

Sammelband • 5 Romane

BASTEI

Die besten Ärzte

Ihr Kampf um das Leben der Patienten

5
packende
Schicksale
zum Vorteilspreis
von nur
4,49 €

Arztroman

Sammelband 35

Impressum

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen
Romanheftausgaben

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2014/2015/2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv: © Juice Flair / shutterstock

ISBN 978-3-7517-2706-8

www.bastei.de

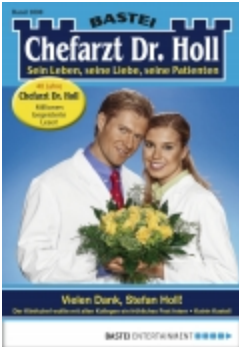
www.luebbe.de

www lesejury.de

*Katrin Kastell, Daniela Sandow, Stefan
Frank, Ulrike Larsen, Karin Graf*

*Die besten Ärzte -
Sammelband 35*

Inhalt



Katrin Kastell

Dr. Holl - Folge 1800

40 Jahre Berling-Klinik - ein Anlass, der gefeiert werden muss, findet Chefarzt Dr. Holl. Deshalb engagiert er die junge, erfolgreiche Eventmanagerin Sandra Osten, um für die Familien Holl und Berling, die Klinikmitarbeiter und alle Patienten ein wunderschönes Fest auszurichten, das allen noch lange im Gedächtnis bleiben soll. Und tatsächlich - Sandra wächst über sich selbst hinaus und organisiert eine Jubiläumsfeier der Superlative ...

Doch während unten im Klinikpark alle fröhlich feiern, tanzen und lachen, durchlebt oben auf der Inneren Station ein Mann die schwersten Stunden seines Lebens, denn er muss um seine schwer herzkrankte Frau fürchten. In seiner Verzweiflung redet er sich ein, Dr. Holl könnte ihr ein Spenderherz beschaffen und die Warteliste von Eurotransplant umgehen. Um den Klinikleiter zu erpressen, nimmt er eine Geisel und droht, sie zu erschießen! Die Geisel ist niemand anders als die hübsche Sandra Osten, der Dr. Holl so viel zu verdanken hat ...

Jetzt lesen



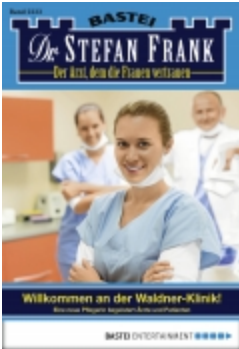
Daniela Sandow

Notärztin Andrea Bergen - Folge 1279

Der dünne Schnellhefter entgleitet Jules zitternden Händen und fällt mit einem dumpfen Geräusch zu Boden - und damit geht auch Jules bisher so heile Welt in tausend Scherben. Ihr Vater ist nicht vor ihrer Geburt gestorben, wie ihre Mutter ihr immer erzählt hat! Jule ist durch eine Samenspende gezeugt worden!

Nach dieser ungeheuren Entdeckung ist für das siebzehnjährige Mädchen nichts mehr, wie es war. Enttäuscht und zutiefst verwirrt, zieht sie sich immer mehr in sich zurück. Bald wächst in Jule der verzweifelte Wunsch, ihren biologischen Vater zu finden. Doch niemand will ihr helfen - und im Institut Groeningen verweigert man ihr jede Auskunft! Aber Jule gibt nicht auf. Und als endlich das Wunder geschieht und sie ihren Vater aufspürt, sieht es für alle so aus, als schickte sie der Himmel selbst ...

Jetzt lesen



Stefan Frank

Dr. Stefan Frank - Folge 2233

Iris Hochlettner, die neue Pflegerin in Dr. Waldners Team, ist nett, engagiert und sehr gut in ihrem Beruf. Ihr freundliches Wesen sorgt dafür, dass die anderen Schwestern sie in ihr Herz schließen, und ihre Schönheit zieht reihenweise die männlichen Kollegen und Patienten in ihren Bann. Umso verwunderlicher ist es, dass Iris an Männern so gar kein Interesse zu haben scheint. Doch alle Versuche der Ärzte und Pfleger, etwas über ihr Liebesleben zu erfahren, weist Iris bestimmt zurück.

Schnell wird klar: Die neue Pflegerin trägt irgendein dunkles Geheimnis mit sich herum. Und tatsächlich: Eines Tages vertraut sich Iris den Kollegen an. Nach ihrem Geständnis ist es so still im Schwesternzimmer, dass man eine Stecknadel fallen hören könnte. Eine schrecklichere Geschichte hat noch keine der Pflegerinnen hier gehört...

[Jetzt lesen](#)



Ulrike Larsen

Dr. Karsten Fabian - Folge 176

Oft erlebt Dr. Karsten Fabian in seiner Praxis verzweifelte Menschen, und auch die Not von Andrea Altmann versteht er gut. Aber er kann ihr nicht in ihrem Sinne "helfen", kann eine Abtreibung nicht befürworten!

Der Landarzt kennt Andrea ja schon lange und weiß, dass sie kein leichtfertiger Mensch ist, weiß, wie sehr sie ihren Fehltritt bereut. Die Situation, in die sie sich hineinmanövriert hat, ist auch wirklich verzwickelt. Denn sie muss nicht nur ihrem

Verlobten beichten, sondern auch ihrer besten Freundin ...

[Jetzt lesen](#)

Karin Graf

Der Notarzt - Folge 282

Schon seit Stunden steht die junge Chirurgin Diana Schumann im OP der Frankfurter Sauerbruch-Klinik. Heute hat sich scheinbar die halbe Stadt dazu verabredet, möglichst zur selben Zeit zu verunglücken, denkt die Ärztin



angespannt, während sie den verbrannten Arm des Patienten von Geweberesten säubert. Dabei wollte sie ihre Tochter Matilda heute doch endlich einmal selbst vom Kindergarten abholen. Das wird inzwischen wohl schon längst Oma Agnes erledigt haben.

Plötzlich unterbricht eine Durchsage die konzentrierte Stille im OP.

"Diana, ich habe Ihre Mutter in der Leitung, sie weint", meldet die Oberschwester der Unfallabteilung durch die Sprechanlage.

"Matilda ist von einem Kindertourausflug nicht mit zurückgekommen."

Erschrocken hält Diana die Luft an. Das Instrument, das sie gerade noch in der Hand gehalten hat, zerschellt auf dem weißen Fliesenboden in seine Einzelteile. Matilda ist fort! Aber wohin kann das kleine Mädchen denn einfach verschwunden sein?

Jetzt lesen

Inhalt

Cover

Impressum

[Vielen Dank, Stefan Holl!](#)

[Vorschau](#)

Vielen Dank, Stefan Holl!

**Der Klinikchef wollte mit allen Kollegen ein
fröhliches Fest feiern**

Von Katrin Kastell

40 Jahre Berling-Klinik – ein Anlass, der gefeiert werden muss, findet Chefarzt Dr. Holl. Deshalb engagiert er die junge, erfolgreiche Eventmanagerin Sandra Osten, um für die Familien Holl und Berling, die Klinikmitarbeiter und alle Patienten ein wunderschönes Fest auszurichten, das allen noch lange im Gedächtnis bleiben soll. Und tatsächlich – Sandra wächst über sich selbst hinaus und organisiert eine Jubiläumsfeier der Superlative ...

Doch während unten im Klinikpark alle fröhlich feiern, tanzen und lachen, durchlebt oben auf der Inneren Station ein Mann die schwersten Stunden seines Lebens, denn er muss um seine schwer herzkrankte Frau fürchten. In seiner Verzweiflung redet er sich ein, Dr. Holl könnte ihr ein Spenderherz beschaffen und die Warteliste von Eurotransplant umgehen. Um den Klinikleiter zu erpressen, nimmt er eine Geisel und droht, sie zu erschießen! Die Geisel ist niemand anders als die hübsche Sandra Osten, der Dr. Holl so viel zu verdanken hat ...

„Unglaublich, dass es die Berling-Klinik dieses Jahr schon vierzig Jahre gibt, oder? Vierzig Jahre! Ich war noch ein kleines Mädchen, als mein Vater es damals wagte, sich seinen Traum von der eigenen Klinik zu erfüllen, und sogar ich erinnere mich gut daran, wie aufgeregt wir alle waren.“ Julia Holl kuschelte sich noch etwas enger an ihren Mann.

Es war Sonntagmorgen an einem eisig kalten Januartag, und es war schön, dass sie unter der warmen Decke bleiben konnten. An diesem Wochenende klingelte kein Wecker. Dr. Stefan Holl hatte dienstfrei, und mit etwas Glück stand kein Notfall an, und er konnte tatsächlich zu Hause bei seiner Familie bleiben.

„Das glaube ich dir. Ich frage mich, woher dein Vater mit gerade einmal gut dreißig Jahren den Mut für so einen Schritt genommen hat.“

„Du kennst doch Paps. Er ist ein Dickschädel – genau wie du. Für ihn war es schwer, Regeln zu befolgen, die ihm nicht einleuchteten. Er wollte nach seinen eigenen Regeln arbeiten und leben. Seine Klinik sollte ein Ort werden, an dem sich Patienten und Belegschaft wohlfühlen – eine Gesundheitsklinik und kein Krankenhaus. Das war damals sein Traum, und ich denke, er hat seine Sache nicht übel gemacht.“

„Ich vergesse manchmal, dass dich die Klinik durch dein ganzes Leben begleitet hat. Erst war dein Vater mehr an der Berling-Klinik als zu Hause bei seiner Familie, und dann habe ausgerechnet ich die Leitung übernommen, und wieder sorgte die Klinik dafür, dass du zurückstecken musstest, viel zu oft in den vergangenen Jahren“, stellte Stefan fest und gab seiner Frau einen zärtlichen Kuss auf die Stirn.

„Julia, ich bin dir unendlich dankbar für deine Unterstützung, deine Langmut und Geduld. Ich habe unglaubliches Glück, eine Frau wie dich an meiner Seite zu haben.“

Stefan Holl zeigte seiner Frau oft, wie viel sie ihm bedeutete, und sagte es ihr auch, aber diesmal bekam Julia feuchte Augen.

„Ich danke dir, Stefan! Wir haben vier Kinder und sind schon sehr lange zusammen. Jeder von uns ist in dieser Zeit durch zahllose Veränderungen gegangen. Unsere Ehe, unsere Familie – das ist für mich das Wichtigste. Und du bist oft an der Klinik und hast dadurch selbstverständlich vieles verpasst, aber deine Wärme und deine Liebe waren immer da.“

Sie nahmen sich in den Arm und küssten sich lange und innig.

„Aber du hast natürlich schon einen absoluten Glückssgriff mit mir getan“, spöttelte sie schelmisch, als sie sich voneinander lösten.

Stefan blieb ernst. „Und ob! Schon weil du immer Verständnis für die Anforderungen meiner Arbeit hast. Ich weiß, dass es alles andere als leicht für dich war, als unsere vier noch kleiner waren.“

Die vier Kinder der Holls waren aus dem Gröbsten heraus. Dani und Marc waren Zwillinge und mit zwanzig Jahren die Ältesten. Chris war fünfzehn Jahre alt und Juju elf. Julia Holl war Kinderärztin, aber sie hatte ihren Beruf aufgegeben, um ganz für ihre Familie da sein zu können, und dadurch ihren Mann optimal entlastet.

„Stefan, ich stamme aus einer Arztfamilie und bin selbst Ärztin. Der Wunsch, Menschen zu helfen und Schmerzen zu lindern, ist wohl erblich. Sieh dir unseren Marc an. Er setzt die Linie fort, und auch er wird einmal ein guter Arzt werden, davon bin ich überzeugt“, antwortete Julia und stützte sich mit dem Ellbogen auf Stefans Brust auf.

„Aber leicht ist es wirklich nicht. Paps hat zwei Herzinfarkte überstanden, und obwohl er gesundheitlich nicht mehr konnte, fiel es ihm nicht leicht, das Ruder an dich weiterzugeben. Und jetzt macht mir dein Herz Sorgen“, gestand sie. Stefan hatte Herzbeschwerden und

sollte sich dringend mehr schonen, was er zu ihrem Leidwesen kaum tat. „Ich muss mich manchmal beherrschen, um dich nicht zurückzuhalten, wenn du mitten in der Nacht wegen eines Notfalls an die Klinik fährst. Dann wünschte ich, du würdest mehr Aufgaben in jüngere Hände delegieren.“

„Ich bin achtundvierzig!“, wandte Stefan ein.

„Ich weiß, und ich möchte deinen achtzigsten mit dir gemeinsam feiern. Das eine ist, deine Arbeit zu respektieren und dich dafür zu achten, dass du all das für deine Patienten tust. Das andere ist zu sehen, wie dein Körper dabei an seine Grenzen stößt“, fuhr sie fort.

„Mir geht es blendend!“ Stefan sprach ungern über seinen Gesundheitszustand und war der Meinung, sein Körper müsse den Belastungen wie früher mühelos standhalten.

„Wir müssen nicht darüber reden, Stefan, aber pass auf dich auf! Ich will dich nicht verlieren. Unsere vier sind zwar älter geworden, doch ihren Vater brauchen sie trotz allem. Ich bin stolz auf die Berling-Klinik und auf das, was mein Vater und du aus ihr gemacht habt. Das ist großartig und muss gefeiert werden. Dein Leben und deine Gesundheit ist es trotz allem nicht wert!“

„Ich liebe dich und denke nicht daran, mich aus dem Staub zu machen. Wenn es so weit ist und ich die Klinik in jüngere Hände übergebe, möchte ich unseren Lebensabend mit dir genießen, Julia.“

„Das will ich hoffen! Alles andere würdest du nämlich bitter büßen“, drohte sie. „Ich kann zur Furie werden.“

Stefan lachte, und sie stimmte ein.

„Aber vierzig Jahre sind wirklich ein Grund zum Feiern, finde ich. Was hältst du davon, wenn wir die vierzig Jahre zum Anlass nehmen, um mit der Belegschaft und allen Freunden der Berling-Klinik ein großes Fest auf die Beine zu stellen?“, fragte Julia.

„Das ist sehr viel Arbeit, und ein guter Teil davon bliebe an dir hängen“, warnte Stefan sie vorsichtig. Er hatte bisher nur in Betracht gezogen, das jährliche Gartenfest etwas größer zu gestalten als sonst.

„Ganz allein kann ich das nicht organisieren, dafür ist es tatsächlich zu groß. Mit der Hilfe einer Eventmanagerin würde es mir aber durchaus Freude machen, die Klinik und meine Männer einmal so richtig hochleben zu lassen.“

„Die Berling-Klinik hat einen so guten Ruf, weil wir eine tolle Belegschaft haben, und zwar auf allen Gebieten. Jeder tut seine Arbeit und ein wenig darüber hinaus. Nimmt man das zusammen, dann kommt ein Team heraus, auf das man nur stolz sein kann“, lobte Dr. Holl, der den Erfolg seiner Klinik keinesfalls in erster Linie sich selbst zuschrieb.

„Genau! Siehst du, das wäre doch schon ein wichtiger Bestandteil deiner Festrede. Du möchtest dich doch sicher bei allen einmal für ihre gute Arbeit bedanken“, meinte Julia diplomatisch.

„Wenn du diskret manipulierst, muss es dir wichtig sein. Warum?“ Stefan musterte sie eingehend. Seine Neugierde war geweckt. Auch er fand die Idee gut, das Jubiläum zu feiern, doch für Julia schien es noch eine weitere Bedeutung zu haben.

„Paps wird nicht jünger, und ob er noch da ist, wenn wir das fünfzigste Jubiläum haben, ist offen. Es wäre schön, wenn er noch dabei ist. Die Klinik ist sein Lebenswerk“, sagte Julia nach einer Weile leise.

„Weiß du etwas, was ich nicht weiß? Es geht ihm gut, oder?“, fragte Stefan alarmiert.

Walter Berling war Anfang siebzig und äußerst agil und unternehmungslustig. Seit er den Absprung von der Berling-Klinik geschafft hatte, war er gesundheitlich aufgeblüht. In der Weihnachtszeit hatten die Holls ein paar Tage in Rottach am Tegernsee mit Julias Eltern verbracht. Stefan war nichts an seinem Schwiegervater aufgefallen.

„Alles in Ordnung!“, beruhigte ihn Julia. „Mir wird an unseren Kindern nur immer wieder bewusst, wie schrecklich schnell die Zeit vergeht und wie rasant alles sich immerzu ändert. Ich fände eine richtige Feier im großen Stil schön – für dich, Paps und die ganze Klinik.“

„Dann lass uns feiern!“

Stefan und Julia unterhielten sich an diesem Sonntag ausführlich über das Fest und darüber, welche Vorstellungen sie hatten. Beiden war klar, dass sie schnell eine kompetente Eventmanagerin einschalten mussten.

„Ich habe nur das Beste über Sie gehört, und deshalb bin ich heute hier. Dr. Holl, ich erwarte ein Wunder von Ihnen. Enttäuschen Sie mich nicht! Mein Name ist Sandra Osten.“ Selbstbewusst schüttelte die neue Patientin Stefan Holl die Hand und sah ihm dabei fest in die Augen.

Der Arzt schätzte Frau Osten auf Mitte bis Ende dreißig. Sie war äußerst gepflegt. Ihre Kleidung verriet, dass Geld in ihrem Leben keine Rolle spielte, und ihr Auftreten signalisierte, dass sie es gewohnt war, Anweisungen zu geben. Dr. Holl war sicher, dass es keine Sprosse auf der Karriereleiter mehr gab, die sie erklimmen konnte.

„Ich bin Arzt und tue medizinisch das Menschenmögliche. Wunder fallen eher unter die Kompetenz Gottes“, erwiderte er mit einem freundlichen, aber abwartenden Lächeln.

„Auf Gott allein möchte ich mich in der Angelegenheit lieber nicht verlassen.“ In ihren Augen blitzte es belustigt auf. „Ich bin zweiundvierzig Jahre alt und möchte ein Kind. Körperlich bin ich fit und gesund und hoffe, dass es noch nicht zu spät dafür ist, schwanger zu werden.“

„Seit wann versuchen Sie es?“ Dr. Holl fand Frau Osten sympathisch und hoffte, dass er ihr dabei helfen konnte, ihren Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Für ihn war es

Alltag, dass Frauen über vierzig zu ihm kamen, weil sie erst so spät bereit waren, ihren Kinderwunsch umzusetzen.

Leider konnte er nicht jeder von ihnen helfen. Das hing von unterschiedlichsten Faktoren ab, und der Körper einer Frau war in jungen Jahren nun einmal am fruchtbarsten. Die gesellschaftlichen Veränderungen führten dazu, dass viele Frauen erst später an die Familienplanung denken konnten und wollten.

An dem zeitlichen Ablauf der körperlichen Prozesse änderte das leider nichts. Allerdings hatte sich gezeigt, dass ein höheres Alter bei Weitem nicht das Aus für einen Kinderwunsch bedeuten musste, wie man früher gedacht hatte. Viele Faktoren spielten da eine Rolle.

„Bisher war ich vor allem an meinem Beruf interessiert und habe die Zeit aus dem Auge verloren. Ich wollte immer ein Kind, aber habe es auf später verschoben, und plötzlich kann es zu spät sein“, antwortete sie recht allgemein.

„Seit wann haben Sie regelmäßigen Geschlechtsverkehr, ohne zu verhüten, und versuchen, auf natürliche Weise schwanger zu werden?“, hakte Dr. Holl nach.

„Ich wollte vorher meine Fruchtbarkeit abklären. Wissen Sie, ich habe durchaus häufiger Sex, aber der dient zur Entspannung. Die beteiligten Männer sind nicht als genetischer Vater meines Kindes geeignet. Dafür habe ich gehobene Vorstellungen und möchte meinem Kind genetisch das Beste mitgeben.“

Dr. Holl sah sie mit großen Augen an und wusste nicht, was er mit dieser Antwort anfangen sollte. Als sie seinen Blick bemerkte, lachte sie.

„Dr. Holl, ich habe die üble Angewohnheit, die Dinge immer auf meine ganz eigene Weise zu betrachten und anzugehen. Sollte ich noch in der Lage sein, ein Kind zu empfangen und auszutragen, werde ich mit einem geeigneten Mann eine Vereinbarung treffen. Jemand wie Sie käme da durchaus in Betracht. Sind Sie interessiert?“

Die Frage war ohne jeden ironischen Unterton gestellt und schien ernst gemeint zu sein.

„Ich bin glücklich verheiratet, Vater von vier Kindern und gehe auf die fünfzig zu“, lehnte er höflich ab.

„Die beiden ersten Punkte müssten kein Hinderungsgrund sein, falls Ihre Frau nichts dagegen einzuwenden hätte. Ich möchte, dass der leibliche Vater sich fernhält und keinerlei Kontakt zu meinem Kind hat – weder zeitlich noch finanziell. Leider sind Sie vom Alter her aus dem Rennen. Sie sehen jünger aus, Dr. Holl.“

„Danke! Und: Danke! Meine Frau wird erleichtert sein, wenn ich ihr erzähle, für was ich so alles nicht mehr infrage komme.“ Amüsiert schüttelte er den Kopf. So etwas hatte er in seiner Praxis noch nie erlebt. Die Frau hatte das Selbstbewusstsein eines Berges und wusste zu genau, was sie wollte.

„Halten Sie mich jetzt für verrückt?“

„Das nicht, aber für äußerst eigenwillig und egozentrisch.“

„Damit kann ich leben. Meine Mutter liebte meinen Vater, auch wenn ich nicht verstehe, warum. Er hat sie kaum zur Kenntnis genommen. Ich war fünfzehn, als sie starb. Sie ist einfach verblasst, und irgendwann war sie nicht mehr da. Ich sah zu. Er hat wieder geheiratet und das Spiel von vorne begonnen, da war sie noch kein halbes Jahr tot“, erzählte sie mit einer Gelassenheit, die keine Anteilnahme erlaubte.

„An so etwas wie die große Liebe glaube ich nicht. Männer und Frauen passen für mich nicht wirklich zusammen. Ich kenne kein Paar, bei dem ich gerne die Rolle der Frau einnehmen möchte. Nein, ich habe beschlossen, die Regeln für mein Frausein selbst zu bestimmen und ein erfülltes Leben zu führen in der besten Gesellschaft – meiner eigenen.“

„Und das bedeutet?“, wollte der Arzt wissen.

„Ich stelle meine Ziele in den Mittelpunkt und kümmere mich um mich. Bisher ist mir kein Mann begegnet, für den ich daran hätte etwas ändern wollen. Vielleicht bin ich aufgrund meiner Erfahrungen besonders wählerisch oder kritisch. Keine Ahnung! Auf jeden Fall konnten mich die Exemplare der Männerwelt, mit denen ich es bisher zu tun bekam, nicht von sich überzeugen“, erläuterte sie.

„Im Allgemeinen liegt die Entscheidung, wie sie Ihr Leben gestalten wollen, selbstverständlich ganz bei Ihnen. Wenn es darum geht, ein Kind zu empfangen und großzuziehen, ändert das einiges. Es geht nicht mehr allein um Sie, sondern immer auch um ihr Kind, oder?“, fragte er diplomatisch.

„Sicher, aber ist es nicht automatisch das Beste für mein Kind, wenn es mir finanziell und seelisch gut geht und Harmonie und Frieden herrschen? Glauben Sie, für ein Kind ist es zwingend erforderlich in einer Familienstruktur aufzuwachsen, bei der alle das Gefühl haben, zu kurz zu kommen?“

„So habe ich Familie nie betrachtet. Als Vater liebe ich meine Kinder und tue, was in meiner Macht liegt, um sie gemeinsam mit meiner Frau für ihr Leben zu rüsten.“

„Sie sind ein guter Mann. Wirklich schade, dass Sie zu alt für mein Vorhaben sind. Von Ihrer Sorte gibt es nicht viele, und solange ich keinem davon begegne, bin ich entgegen der allgemeinen Meinung überzeugt, dass es meinem Kind auch ohne einen Vater sehr gut gehen wird.“

„Könnte es sein, dass Sie lieber eine Gefährtin an Ihrer Seite hätten? In diesem Fall ...“ Stefan Holl war durch und durch Familienmensch und konnte mit dem, was sie sagte, nicht wirklich etwas anfangen. Niemand konnte gerne allein sein!

„Die Frage hat Sie Mut gekostet.“ Sie lachte erheitert. „Leider nein. Dagegen hätte ich nichts einzuwenden, aber ich stehe definitiv nicht auf Frauen, sondern auf Männer, nur mein Vertrauen gehört ihnen nicht, und mein Leben

möchte ich mit keinem von ihnen teilen. Dennoch wünsche ich mir von ganzen Herzen, Mutter zu sein. Bin ich zu alt für ein eigenes Kind?“, kehrte sie zum eigentlichen Thema zurück.

„Inzwischen weiß man, dass die Fruchtbarkeit nicht unbedingt vom tatsächlichen Alter einer Frau abhängt. Ausschlaggebend ist die körperliche Verfassung – quasi das Alter des Körpers, wenn Sie so wollen“, erklärte Dr. Holl.

„Werden Sie mich untersuchen und mir helfen, meinen Traum von einem Kind wahr zu machen?“

„Ich untersuche Sie und berate Sie gern, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Ihnen klar ist, was es bedeutet, ein Kind allein großzuziehen. Zudem wird Ihr Kind Sie früher oder später nach seinem Vater fragen, und es hat ein juristisches Recht auf eine Antwort.“

„Das lasse ich auf mich zukommen. Dr. Holl, ich bin eine erfolgreiche Eventmanagerin und habe oft den Himmel voller Bälle, die ich gleichzeitig jongliere. Bisher hat es immer geklappt. Ein Baby kann mich nicht schrecken. Ich schaffe das, und ich habe das Geld, um mir ein Kindermädchen zu nehmen, das mich entlastet.“

„Eventmanagerin? Natürlich! Dann sind Sie *die* Sandra Osten! Auch ich habe nur Gutes über Ihre Arbeit gehört“, rief er überrascht und erfreut. Der Name war ihm gleich irgendwie bekannt vorgekommen, aber er hatte ihn nicht zuordnen können.

„Danke!“

„Gestern habe ich mit meiner Frau beschlossen, das vierzigste Jubiläum der Berling-Klinik am achten August gebührend zu feiern. Haben Sie Interesse an dem Auftrag?“ Stefan Holl glaubte nicht an Zufälle. Sandra Osten war genau die Frau, die er für diese Angelegenheit brauchte.

„August im nächsten Jahr?“, hakte sie nach.

„Nein, dieses Jahr“, korrigierte er unschuldig.

„Wir haben Mitte Januar, Dr. Holl. Ist Ihnen klar, dass Sie etwas spät dran sind?“

„Aber das sind doch noch über sieben Monate!“
Erstaunt sah er sie an und verstand nicht, warum sie lachte.

„Bei so viel Zeit im Vorlauf muss das alles spielend laufen!“, meinte sie ironisch. „Sie haben keine Ahnung und brauchen wirklich meine Hilfe, das steht fest.“

„Gut, dann sind Sie hiermit engagiert! Ich gebe Ihnen am besten gleich die Nummer meiner Frau. Mit ihr werden Sie vor allem zu tun haben.“ Dr. Holl notierte ihr Julias Nummer und reichte sie ihr.

Aus seiner Sicht hatte er damit mehr oder weniger seinen Teil getan. Hätte er geahnt, was für eine Lawine mit dieser Entscheidung auf ihn zurollen sollte, wäre es kaum zu dieser Zusammenarbeit gekommen.

Bevor Sandra Osten ging, wurde sie von Dr. Holl gynäkologisch untersucht, und er machte einen Abstrich, um sicherzugehen, dass keine Schleimhautveränderung vorlag.

„Wenn wir uns das nächste Mal sehen, werden die Ergebnisse vorliegen. Dann machen wir vor allem ein Zyklusmonitoring. Das ist eine Ultraschalluntersuchung über die Scheide, nach der ich Ihnen im Prinzip bereits sagen kann, wie Ihre Chancen stehen, natürlich schwanger zu werden“, informierte er sie über das weitere Diagnoseverfahren.

„Gibt es schnellere Optionen?“, wollte sie wissen.

„Schneller nicht, aber alternativ oder zur Ergänzung käme noch eine Bauchspiegelung in Betracht. Das ist eine kleinere Operation mit Narkose. Falls sie nicht zwingend erforderlich ist, möchte ich das vermeiden. Lassen Sie uns Schritt für Schritt vorgehen! Kommt Ihr Zyklus regelmäßig?“

„Alle achtundzwanzig Tag,e danach kann ich den Kalender stellen.“

„Das ist sehr gut. Wissen Sie zufällig, an was für einem Tag Ihres Zyklus Sie heute sind?“

Sie nahm ihr Smartphone aus der Tasche und sah auf dem Kalender nach.

„Der dreiundzwanzigste Tag.“

„Zum Monitoring sollten Sie am zehnten Tag kommen. Wir machen später einen entsprechenden Termin.“

„Frau Osten, dann sehen wir uns Anfang Februar wieder“, sagte er.

„Kann man das denn wirklich nicht beschleunigen? Ich hasse es, unnötig Zeit zu verlieren“, erklärte sie unzufrieden.

„Es tut mir leid! Ihr Körper und Ihr Zyklus bestimmen die Dauer. Sie müssen sich bis zum Ergebnis des Monitorings gedulden.“

„Geduld war schon immer mein Schwachpunkt, und im Normalfall entscheide ich, wann und wie etwas geschieht“, beschwerte sie sich seufzend. „Können Sie mir wenigstens noch erklären, warum dieses Monitoring wichtig ist?“

„Sehr gerne! Wie gesagt, es handelt sich um einen Ultraschall, der über die Scheide vorgenommen wird. Ich kann auf diese Weise den rechten und den linken Eierstock sehen. Dabei wird sich zeigen, ob und in welcher Ausprägung es bei Ihnen zu einer Eibläschenbildung, zum Einsprung und zur Gelbkörperbildung kommt.“

Sie nickte nachdenklich und wirkte plötzlich gedrückt.

„Das sind die Grundvoraussetzung für eine natürliche Schwangerschaft, oder?“

„Ja. Am zehnten Tag des Zyklus müssten wir mindestens ein reifes Follikel entdecken. Ich kann die Dicke der Gebärmutterschleimhaut messen und beurteilen, ob Ihr Körper sich für eine mögliche Schwangerschaft bereit macht.“

Er merkte, dass sie zu den Patientinnen zählte, die es schätzten, äußerst gründlich Bescheid zu wissen. Es gab ihr das Gefühl, zumindest ein Stück weit eine Kontrolle über die Situation zu haben.

„Falls ich ein oder mehrere Follikel finde, werde ich Ihnen Blut abnehmen, um den E2 und den LH Wert bestimmen zu können. Das E2 gibt uns einen Hinweis auf die Reife der Eizelle, und ein LH-Anstieg bewirkt den Eisprung. Die Werte ermöglichen uns eine Aussage, wie fruchtbar Sie sind“, erklärte er.

„Und was ist, wenn ich schlecht abschneide?“

„Sie befinden sich hier in keinem Wettkampf und müssen niemanden besiegen oder überzeugen“, versuchte er, ihr etwas von dem Druck zu nehmen, unter den sie sich offensichtlich selbst setzte.

„Wir treten immer gegen jemanden oder etwas an. Konkurrenz bestimmt jeden einzelnen Tag unseres Lebens, und das von unserer Geburt an. Warum erzählen Mütter sonst immer voller Stolz, wenn ihre Babys besonders schwer oder groß sind? Das Leben ist ein einziger Wettstreit, selbst wenn wir manchmal unsere eigenen Gegner sind.“

Dr. Holl war froh, dass er nicht in einer Welt leben musste, die von Sandra Ostens Vorstellungen bestimmt war.

„Die Werte sagen uns, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass Sie bei normalem, regelmäßigem Geschlechtsverkehr schwanger werden. Auch wenn keine für den zehnten Tag optimalen Werte vorliegen sollten, können wir einiges über eine entsprechende Hormonstimulation bewirken. Es gibt unterschiedliche Wege und Vorgehensweisen. Wir brauchen diese Ergebnisse, um das weitere Vorgehen abzustimmen. Etwas Geduld müssen Sie mitbringen, Frau Osten.“

„Ich werde an mir arbeiten!“, gelobte sie.

Sandra Osten hatte länger für den Arzttermin gebraucht, als sie eingeplant hatte, und eilte in ihrem gewohnten Sturmschritt aus der Berling-Klinik. Nach der Wärme in dem Gebäude empfand sie die eisige Januarkälte als befreiend. Sie gönnte es sich, stehen zu bleiben, und atmete mehrmals tief durch.

Im Büro wartete ein Berg von Arbeit auf sie, und in einer guten Stunde hatte sie einen ersten Besprechungstermin mit einem prominenten Brautpaar, das seine Hochzeit zu einem öffentlichen Ereignis machen wollte. Pausen waren in Sandras Leben Mangelware, und sie war es nicht gewohnt. So kehrten ihre Gedanken automatisch zu ihrer Arbeit zurück.

Unter anderen Umständen hätte sie eine Feier wie das Jubiläum der Berling-Klink an einen ihrer über zwanzig Mitarbeiter übertragen. So betrachtete sie es als Ehrensache, sich persönlich darum zu kümmern, dass aus dieser Feier etwas Besonderes und Unvergessliches wurde. Zehn Meter vor dem Hauptaussgang blieb sie daher noch einmal stehen und drehte sich um.

Die Berling-Klink machte als Gebäude durchaus etwas her, und auch wenn der Park, der sie umgab, unter Schneemassen begraben lag, konnte man erkennen, dass er im Sommer ein idyllisches Kleinod war. In Sandras Kopf gestalteten sich erste Entwürfe. Spontan entschied sie, dass der Hauptteil der Feier im Freien stattfinden sollte.

Sie machte einige Schritte zurück, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen, und wurde unsanft aus ihren Überlegungen gerissen.

„Vorsicht!“, donnerte eine Männerstimme. Hände umfingen sie und hielten sie, damit sie nicht das Gleichgewicht verlor und nach vorne fiel, während sie so abrupt gebremst wurde.

„Was soll das? Haben Sie keine Augen im Kopf!“, schimpfte sie erschrocken und fuhr ärgerlich herum, um sich gegen den vermeintlichen Rohling zu verteidigen.

„Doch, aber Sie befinden sich vor einer Klinik und sollten auf kranke Menschen Rücksicht nehmen!“, antwortete ein Mann, der sie alles andere als freundlich ansah.

Sandra erkannte, dass sie im Begriff gewesen war, eine Frau umzuwerfen, die sich nur mühsam auf zwei Krücken voranschleppte. Der Mann war gerade noch rechtzeitig dazwischengegangen, um Schlimmeres zu verhindern.

„Entschuldigen Sie!“, sagte die Frau beschämt. „Ich wollte Ihnen ausweichen, aber ich habe das mit den Krücken noch nicht so gut raus und ... Entschuldigen Sie!“

„Frau Kolb, Sie machen das schon großartig!“, lobte der Mann. „Wie geht es Nora?“

„Sie ist der Liebling im Kindergarten und wickelt einfach alle um den kleinen Finger“, erzählte ihm die Frau mit einem stolzen Mutterlächeln.

„So soll es sein.“ Der Mann schenkte Sandra keinerlei Aufmerksamkeit. Das war neu für sie und fühlte sich seltsam an. Wurde sie etwa alt?

„Ich hätte mich umsehen müssen, anstatt einfach vorauszusetzen, dass mir alle aus dem Weg gehen. Mir tut es leid!“, sagte sie zu der Frau und schenkte ihr ein Lächeln. Als sie sich anschließend an den Mann wenden wollte, verschwand er gerade in der Klink. Anscheinend hatte auch er es eilig.

„Was für ein unwirscher Kerl!“, schimpfte sie.

„Das war Dr. Kahn. Er ist ein wundervoller Arzt. Meine Nora war ein Frühchen, kaum eine Handvoll Mensch. Dr. Kahn hat sie gerettet. Wenn er so rennt, dann hat er einen guten Grund. Bei ihm geht es oft um Leben und Tod“, verteidigte die Patientin den Arzt.

Sandra ging dieser Dr. Kahn auf dem Weg zu ihrem Wagen nicht aus dem Kopf. Irgendwie hatte er einen tiefen

Eindruck bei ihr hinterlassen, obwohl sie kaum etwas von ihm gesehen hatte. Attraktiv, durchtrainiert, graue Augen, dunkles Haar und ein kantiges, sehr männliches Gesicht – für die Kürze dieser Begegnung waren das doch recht genaue Beobachtungen.

Vermutlich war es seine Gleichgültigkeit ihren weiblichen Attributen gegenüber, die sie reizte. Männer reagierten ansonsten immer auf sie und taten so einiges für ihre Gunst. War er eine Ausnahme? Verfügte sie nicht mehr über ihre fast magische Anziehungskraft auf das andere Geschlecht? Das hätte sie zu gern gewusst.

Vom Alter her konnte er höchstens Anfang vierzig sein. Ein passender Kandidat? In nächster Zeit würde sie beruflich oft an der Klinik sein und beschloss, seine Bekanntschaft zu suchen und herauszufinden, ob er ihren Kriterien entsprach.

„Du bist wirklich ein verrücktes Huhn!“, wies sie sich zurecht. Schließlich wusste sie nichts über diesen Mann. War er verheiratet? Wie stand er zu Kindern? Er stieß sie aus dem Weg und nahm sich nicht einmal die Zeit, um ihr die Leviten zu lesen, und sie machte ihn kurzerhand zum Vater ihres Kindes.

Irgendwann muss ich die Kandidatenauswahl anlegen und mich für einen Mann entscheiden. Wenn ich das durchziehen will, kann ich nicht zimperlich sein, dachte sie trotzig. Es ist der richtige Weg!

Zweifel waren etwas, was Sandra als Schwäche betrachtete. Hatte man sich einmal für etwas entschieden, dann setzte man alles daran, es in die Tat umzusetzen. Dachte man unentwegt über Richtig und Falsch nach, brachte man nichts zuwege und versagte.

„Es ist der richtige Weg!“, wiederholte sie daher laut und schob das Unbehagen weg.

„Was für ein Glück, dass du für Sandra Osten zu alt bist, um als Kandidat für die Vaterschaft ihres Kindes infrage zu kommen! Eine interessante Frau“, kommentierte Julia Holl, nachdem sie sich ein paar Tage später mit der Eventmanagerin in deren Büro getroffen hatte, um die Zusammenarbeit näher zu besprechen.

„Nicht wahr?“ Stefan grinste. „Hat sie dir mitgeteilt, was sie von Männern im Allgemeinen hält? Bei ihr braucht man als Mann ein stabiles Selbstwertgefühl, sonst fühlt man sich absolut nutzlos und überbewertet, wenn sie mit einem fertig ist.“

„Nicht nur als Mann, fürchte ich“, meinte Julia. „Ihr Büro liegt in der teuersten Geschäftsgegend Münchens und nimmt ein volles Stockwerk ein. Es ist, als käme man in einen Bienenstock. Ich wusste gar nicht, wohin ich schauen soll bei dem emsigen Gewusel. Die Frau hat ihr Imperium fest im Griff. Sie regiert es mit Blicken und Gesten. Beeindruckend und ganz schön einschüchternd.“

„Das glaube ich gern. Gefallen dir ihre Ideen für das Jubiläum?“, wollte Stefan wissen.

„Ja!“, kam es gedehnt. „Vor allem ist es ihr gelungen, mich von ihrem Standpunkt zu überzeugen, dass die Öffentlichkeit stärker angesprochen und einbezogen werden muss. Stefan, das Ganze wird wesentlich größer, als ich es ursprünglich im Sinn hatte. ‚Vierzig Jahre Berling-Klink‘ ist nicht nur für die Belegschaft und uns bemerkenswert, sondern geht auch München etwas an“, rückte Julia mit der Sprache heraus.

Es war ihr nicht ganz geheuer, was da in Sandra Ostens luxuriösem Büro mit ihr geschehen war. Normalerweise ließ sich Julia Holl nicht leicht umstimmen, wenn sie zu einer bestimmten Meinung tendierte, aber in diesem Fall hatte sie sich wehrlos gefühlt und war in allen entscheidenden Punkten eingebrochen.

Waren es in der Tat Frau Ostens bestechende Argumente gewesen, oder hatte die Eventmanagerin sie

mit allen Mitteln der Kunst auf ihre Seite gezogen? Julia vermochte es nicht zu sagen. Allerdings war ihr klar, dass Stefan über das Ergebnis der Besprechung alles andere als erfreut sein würde.

„München?“, kam es denn auch mit einem gewaltigen Fragezeichen von ihm.

„München, Deutschland und die ganze Welt der Medizin“, zitierte Julia die Eventmanagerin und ahmte deren Tonfall nach.

„Aha! Wenn es sonst nichts ist ...“

„Stefan, sie hatte ihre Hausaufgaben gemacht, und einiges von dem, was sie mir über die Arbeit der Klinik gesagt hat, wusste ich selbst nicht. Die Berling-Klinik ist die erste Anlaufstelle in der Stadt und über München hinaus, wenn es um Frauenheilkunde geht. Du hast einen internationalen Ruf“, setzte sie an.

„Nur weil ich zu Kongressen eingeladen werde, bin ich nicht der Nabel der Welt!“, verteidigte er sich bescheiden.

„Die Onkologie der Klinik arbeitet auf dem höchsten Stand der Forschung. Die Babystation und vor allem die Frühchenabteilung haben immer wieder Maßstäbe für alle anderen Kliniken Bayerns gesetzt. Das Prinzip unserer Klinik hat sich bewährt, und über dieses Jubiläum können wir eine breite Öffentlichkeit erreichen und für unsere Sache gewinnen ...“

„Unsere Sache? Sandra Ostens Philosophie aus dem Munde meines holden Weibes!“ Stefan sah sie fassungslos an. Konnte es sein, dass Frau Osten eine Künstlerin der Gehirnwäsche war?

„Ich weiß! Ich weiß! Es ist mir selbst nicht geheuer, aber sie hat recht, finde ich“, brummte Julia verlegen.

„Und was genau ist *unsere Sache*?“, hakte Stefan belustigt nach, dem jeder missionarische Eifer fremd war.

„Die optimale Behandlung der Patienten bei einem fairen und angemessenen Umgang mit der Belegschaft.

Wusstest du, dass an keiner anderen Klinik die Fluktuation beim Pflegepersonal so gering ist?“

„Ich weiß das natürlich, aber woher weiß es Sandra Osten?“, wunderte sich Stefan.

„Ich habe doch gesagt: Sie hatte ihre Hausaufgaben gemacht. Als ich ihr gegenüber saß, war mir, als überrollte mich eine Lawine. Falls du das Ganze rückgängig machen willst, tu es, aber ich halte mich raus!“

„Langsam begreife ich, was du meinst. Was bedeutet das alles im Detail?“ Stefan schwante Übles.

„Sandra Osten ist ein Profi, und du wirst mehr von ihr an der Klinik sehen, als dir lieb ist. Überhaupt wird sie für eine Weile Teil unseres Lebens sein. Zum Beispiel liegt ihr viel daran, sich die Gründungsgeschichte der Klinik von Paps persönlich erzählen zu lassen. Ich habe sie für kommenden Sonntag nach Rottach eingeladen. Da wollten wir doch ohnehin an den Tegernsee.“

„Paps wird begeistert sein“, bemerkte Stefan ironisch. Sein Schwiegervater war kulturell und sozial engagiert und liebte es, Menschen um sich zu haben, aber die Wochenenden in Rottach im Kreis der Familie waren ihm eigentlich heilig – genau wie Stefan.

„Ich fürchte, das wird er im wahrsten Sinne des Wortes. Er wird sie gar nicht mehr gehen lassen wollen“, mutmaßte Julia, die Sandra Osten inzwischen so einiges zutraute, wenn es darum ging, Menschen für sich zu gewinnen.

„Warten wir es ab! Und was will sie an der Berling-Klinik?“

„Sie möchte sich gründlich umschaun, mit der Belegschaft sprechen und Ideen sammeln, wie jeder sich bei der Feier einbringen möchte. Dabei denkt sie an ein kleines Bühnenprogramm. Gib zu, das ist brilliant und schweißt alle noch enger zusammen. Sie ist gut.“ Julia sah ihn entschuldigend an.

„Sie ist verdammt gut!“, stimmte Stefan ihr zu.

„Sie möchte den Bürgermeister oder zur Not seinen Stellvertreter auf dem Podium haben und die Presse mobilisieren – Öffentlichkeitsarbeit für die Klinik. Es soll ein Jubiläumsbuch geben mit der Geschichte der Berling-Klinik und der Menschen, die an ihr leben und arbeiten. Sie ist überzeugt, dass die Klinik durch all das viele neue Förderer gewinnen wird.“

Stefan wollte lieber nicht an all den Aufwand und die Aufregung denken, die dadurch an die Klinik getragen wurden. Andererseits musste er Sandra Osten genau wie Julia zustimmen. Ihre Ideen hatten Hand und Fuß.

„Da haben wir uns etwas eingebrockt!“, stellte er trocken fest. „Aus der Sache kommen wir nicht mehr ungeschoren heraus.“

Julia nickte.

„Hättest du mir am Sonntag lieber einen Kuss gegeben und mich auf andere Gedanken gebracht! Du hattest deine Chance. Nicht vergessen!“

„Es wird schon werden! Und mit Frau Osten im Boot haben wir jemanden, der nicht aufhören wird, uns anzutreiben“, meinte Stefan.

„Diese Feier wird unvergleichlich“, zitierte Julia die Eventmanagerin.

Stefan und Julia sahen einander an und mussten plötzlich lachen. Aus dem harmlosen Bettgeflüster eines Sonntagmorgens war unerwartet Ernst geworden.

„Übrigens hast du sie ziemlich beeindruckt, Stefan. Sie hat mich darum beneidet, einen Mann wie dich gefunden zu haben, und mich gefragt, wo es solche Exemplare gibt.“

„Hört! Hört!“ Er grinste breit. „Glaubst du, sie findet einen Mann, der sich auf ihre Bedingungen für eine genetische Vaterschaft einlässt? Ich könnte das nicht.“

„Das will ich hoffen, sonst hätten wir eine Ehekrise!“ Julia hob leicht eine Braue. „Hast du etwa darüber nachgedacht?“

„Unsinn! So meine ich das nicht! Ich bin der monogamste Mann der Welt und habe dazu auch noch das Glück, mein perfektes Gegenstück gefunden zu haben. Keine Sorge! Würde ich das aufs Spiel setzen, müsste ich ein Idiot sein, und das bin ich nicht.“

„Sehr gut!“, lobte sie und gab ihm einen Kuss auf den Mund. „Ich liebe dich, aber mit Untreue könnte ich nicht umgehen.“ Es war ein Scherz und doch auch eine liebevolle Warnung.

„Ich weiß, ich auch nicht. Aber Julia, selbst wenn ich jünger und solo wäre, käme so eine Regelung für mich nicht infrage. Kinder sind ein Geschenk und eine Verantwortung. Man kann seine Vaterschaft doch nicht per Vertrag aufgeben. So etwas geht für mich nicht.“

„Nein, das weiß ich. Allerdings zweifle ich nicht daran, dass Frau Osten einen Mann findet, der das anders sieht als du. Juristisch ist das Ganze aber nicht so einfach. Was immer sie dem Mann vertraglich zusichert, kann sie nicht unbedingt halten, und das weiß sie. Auch ihr Kind hat Rechte.“

Julia musste an das eigentümliche Gespräch am Nachmittag zurückdenken. Sie hatte sich ein wenig über die Offenherzigkeit gewundert, mit der die Eventmanagerin ihr Vertrauliches erzählt hatte. Irgendwie fiel sie für Frau Osten wohl als Ehefrau ihres Arztes gleich mit unter die ärztliche Schweigepflicht. Anders konnte Julia es sich nicht erklären.

„Ich habe ihr gesagt, dass ein Kind laut deutschem Recht ein Anrecht darauf hat, seine Eltern zu kennen, wenn es das möchte. Falls ihr Kind es wünscht, muss sie ihm offenlegen, wer der Vater ist.“

„Das habe ich ihr auch erklärt, aber es bekümmert sie nicht sonderlich.“

„Nein. Sie hat mir sogar erzählt, dass es rein rechtlich selbst bei einer anonymen Samenspende von der Samenbank so ist. Auch ein Kind, das auf diese Weise

gezeugt wurde, hat das Recht, den genetischen Vater kennenzulernen. Sie fand das amüsant, und auf meine Frage hat sie mir erläutert, warum es sie nicht beunruhigt.“

Neugierig sah Stefan seine Frau an.

„Wenn ihr Kind einmal in dem Alter ist, dass es seinen Vater sehen will und darf, kann ihm dieser Vater bereits nichts mehr ‚anhaben‘. So hat sie sich ausgedrückt. Es hatte eine unbeschwerte Kindheit, und wenn es sich in seinem Erwachsenenleben mit einem Vater belasten will, dann ist das ihrer Ansicht nach sein Problem.“

„Konsequent gedacht“, meinte Stefan, hatte aber eine Gänsehaut.

„Bist du sicher, dass sie ein Kind haben sollte? Ich bin von dieser Frau als Eventmanagerin absolut begeistert. Sie ist unglaublich. Als Mutter sehe ich sie nicht“, gestand Julia.

„Zum Glück haben wir das nicht zu entscheiden. Außerdem weiß man im Leben doch nie, was so kommt. Vielleicht findet sich doch noch der Mann, der sie ihre extremen Ansichten überdenken lässt.“

„Glaubst du, sie würde ihm eine Chance geben?“, fragte Julia skeptisch.

„Nur wenn das Leben ihr keine Wahl lässt, weil sie sich schlicht und ergreifend verliebt. Ansonsten wird sie ihn analysieren und sezieren, bevor er auch nur: *Ich mag dich!*, sagen kann. Und doch bin ich ein Optimist, und im Gegensatz zu ihr glaube ich, dass Männer und Frauen zusammengehören und dass die Familie etwas Wunderbares ist.“

„Amen!“

Wie jeden Tag kam er von der Arbeit, nickte ihr zur Begrüßung höflich zu und setzte sich schweigend an den

Tisch. Ohne ein Wort zu wechseln, aßen sie ihre Teller leer, dann stand er auf, ging hinüber zum Fernseher und schaltete ihn ein. Es lief irgendein Krimi im Vorabendprogramm.

Früher hatte ihr Mann kaum ferngesehen. Am Tisch war immer viel geredet und gelacht worden, und anschließend hatten sie zusammen etwas gespielt. Lisa hatte sich jeden Tag wie eine Schneekönigin darauf gefreut, wenn der Papa von der Arbeit kam. Sie war ihm schon im Flur in die Arme gehüpft und hatte abends um jede Minute länger gebettelt.

Die Erinnerungen taten weh, fraßen sie innerlich auf, aber sie waren ihr kostbarstes Gut und alles, was ihr von den glücklichen Tagen geblieben war. Sie waren einmal eine Familie gewesen und hatten gehofft und gelebt wie all die anderen Menschen.

Anfangs war sie Rainer dankbar gewesen für sein Schweigen. Direkt nach dem Unfall und in den Wochen nach der Beerdigung hätte sie es nicht ertragen, all das zu hören, was er nicht sagte. Sie hatte nicht die Kraft gehabt, die Worte zu hören, mit denen er ihr die Schuld am Tod ihrer Tochter gab.

Inzwischen war Lisa fast ein Jahr tot, und es war das Schweigen, das Carola die letzte Kraft nahm. Rainer hatte seit Lisas Beerdigung nur einsilbige, kurze Bemerkungen ihr gegenüber gemacht, wenn es sich nicht vermeiden ließ. Er wich Carolas Blick aus, ging ihr in allem aus dem Weg.

Sie teilten sich die Wohnung und waren offiziell ein Paar, aber im Grunde war jeder von ihnen allein mit dem Schmerz und der Leere. Seit dem Unfall hatten sie sich nicht mehr im Arm gehalten oder auch nur berührt. Stießen ihre Hände zufällig aneinander, wenn sie gleichzeitig im Bad oder in der Küche waren, fuhren sie erschrocken und schuldbewusst auseinander und flohen, als hätten sie ein Unrecht begangen.

Carola räumte den Tisch ab und machte die Küche sauber. Jeder Handgriff fiel ihr schwer und brachte sie